

Haike Meinhardt Wie (er)geht es unseren Absolventen?

Neue Verbleibstudie der Fachhochschule Köln / Überwiegend positives Fazit zu Studium und Berufseinstieg

Wohin verschlägt es die Absolventen des Studiengangs »Bibliothekswesen« der Fachhochschule Köln? Wie zufrieden sind sie mit Studium, Berufschancen und ihrer aktuellen Tätigkeit? Eine neue Kölner Verbleibstudie weist darauf hin, dass die Talsohle des Arbeitsmarkts für Bibliothekarinnen und Bibliothekare durchschritten ist – fast 90 Prozent der befragten Absolventen sind nach dem Abschluss berufstätig geworden. Auch ziehen die meisten ein positives Fazit zu Studium und Jobchancen. Doch es gab auch kritische Rückmeldungen: Viele wünschen sich zum Beispiel vertiefere Kenntnisse in Gebieten wie Formalerschließung, EDV und Leitungskompetenz – dieses Manko könnte allerdings bei einigen auch mit selbst gewählten Spezialisierungen auf andere Fächer zu tun haben. Manche Absolventen fühlen sich darüber hinaus im Berufsleben nicht genug gefordert. Und es wird deutlich, dass die Beschäftigungsverhältnisse der Neueinsteiger häufig zunächst befristet sind. Prof. Haike Meinhardt stellt die Ergebnisse der Studie für BuB vor.

Jahr für Jahr entlässt das Institut für Informationswissenschaft an der Fachhochschule Köln rund 50 angehende Bibliothekarinnen und Bibliothekare auf den Arbeitsmarkt; und jedes Jahr nehmen rund 75 Studierende das Studium »Bibliothekswesen« auf¹; in den kommenden Jahren werden es im Zuge des Hochschulpaktes und den damit verbundenen höheren Studierendenquoten deutlich mehr werden.

Eigentlich liegt es nahe zu untersuchen, wohin es die Absolventen verschlägt und wie ihre Arbeitssituation nach einem gewissen Zeitraum ist und empfunden wird. Ansatzweise wird das im Rahmen von zentralen Evaluationen an der FH regelmäßig geleistet; es liegt allerdings in der Natur von hochschulweit realisierten Befragungen, dass diese die Spezifika von Arbeitsmarktsegmenten nicht in den Blick nehmen können.

Vor diesem Hintergrund war es Anliegen eines Projektes von Studentinnen der Fachhochschule Köln im Studiengang Bibliothekswesen (6. Semester), unter Leitung von Prof. Haike Meinhardt, im Sommersemester 2007 eine Verbleibstudie in Angriff zu nehmen.² Ziel war es, einen Überblick über Einsatzgebiete, Einkommen und berufliche Situation sowie Zufriedenheit der Absolventinnen und Absolventen mit dem abgeschlossenen Studium und ihrem Beruf zu erhalten. Für die angehenden Bibliothekarinnen von besonderem Interesse war natürlich ebenso, wie lange die Absolventen überhaupt nach einer Stelle gesucht haben – in einem guten Jahr würden sie sich selber in dieser Situation befinden....

Grundlegendes

Für eine Verbleibstudie, die damit auf den eng begrenzten Kreis der »eigenen« Absolventen zielt, ist die Form einer personalisierten Umfrage besonders sinnvoll. Die größte Hürde dafür ist, mit ehemaligen Absolventen überhaupt wieder in Kontakt zu treten. Da eine Alumni-Kultur an der Hochschule erst im Aufbau begriffen ist, existieren am Institut keine kontinuierlich gepflegten Adresspools.

Durch Aufrufe in der Diskussionsliste Inetbib sowie am Institut vorhandene alte Mailinglisten konnten nach mehreren Testläufen in Hinblick auf die Gültigkeit der Mailadressen immerhin 323 Absolventinnen und Absolventen der Abschlussjahrgänge 2000 bis 2006 zur Online-Befragung eingeladen werden.

Die Befragung selber wurde mit einer leistungsfähigen Software (Unipark) der Firma Globalpark im Zeitraum vom 23. Mai bis zum 10. Juni 2007 durchgeführt. Letztlich beteiligten sich 118 »Ehemalige«, das sind rund 37 Prozent der potenziellen Teilnehmer. Ein ganz ordentlicher Rücklauf, da zu vermuten ist, dass eine Reihe von Mailadressen nicht mehr aktiv war (auch Testläufe können hier nur begrenzt wirken). Zudem ist die Hemmschwelle höher, an einer personalisierten Umfrage teilzunehmen, auch wenn die Auswertung anonymisiert erfolgt.

Nicht unerwartet war die hohe Bereitschaft zur Mitwirkung durch die jüngeren Absolventenjahrgänge; knapp 70 Prozent aller Antwortenden haben die Fachhochschule zwischen 2004 und 2006/2007 verlassen. Die Aussagekraft der Antworten der Absolventen-Jahrgänge von 2000 bis 2003 ist damit deutlich eingeschränkt zu sehen, während die Ergebnisse der noch relativ »frischen Absolventen« Rückschlüsse erlauben.

Es ist natürlich, dass die Bindung an die Fachhochschule mit den Jahren loser wird – wenn sie nicht gepflegt wird, ist man versucht hinzuzufügen. Doch so schlankweg lässt sich damit nicht unbedingt pro Alumni-Aktivitäten argumentieren, denn – auch das wurde erfragt – nicht einmal die Hälfte der Antwortenden steht einem solchen Angebot überhaupt aufgeschlossen gegenüber.

An dieser Stelle können nicht alle Ergebnisse und Details der Umfrage rekapituliert werden; die wichtigsten und in unseren Augen auch interessantesten sollen jedoch in aller Kürze dargestellt werden.

Die typische Absolventin?

Die typische Absolventin gibt es zwar nicht, aber einige persönliche Merkmale weisen die meisten Absolventen doch auf: Naheliegenderweise sind rund 80 Prozent weiblich – der Bibliothekarsberuf ist nach wie vor eine Domäne der Frauen. Die große Mehrheit ist zwischen 26 und 30 Jahren jung, und die wenigsten sind verheiratet, nämlich nur 20 Prozent, aber das spiegelt wohl den allgemeinen gesellschaftlichen Trend einer späten Familiengründung wider. Für rund 30 Prozent ist der Abschluss

1 Die Differenz erklärt sich aus den relativ hohen Abbrecherquoten von rund 30 Prozent.

2 Die Studierenden, die mit großem Engagement das Projekt realisiert haben: Eva Esser, Jennifer Koppitsch, Annika Krafft, Sonja Massau, Anne-Kathrin Schrader, Heike Siedling, Anne Spennrath, Ricarda Stockhausen, Silva Tegethof und Nicole Theis.

als Diplom-BibliothekarIn übrigens nicht der einzige Abschluss.

Wir hatten vermutet, dass das Gros zuvor eine FaMI-Ausbildung oder aber eine buchhändlerische Ausbildung absolviert hat – aber das erwies sich als Fehleinschätzung (rund 30 Prozent); die meisten scheinen sich nach ihrem ersten Abschluss vollkommen neu orientiert zu haben.

Start ins Berufsleben

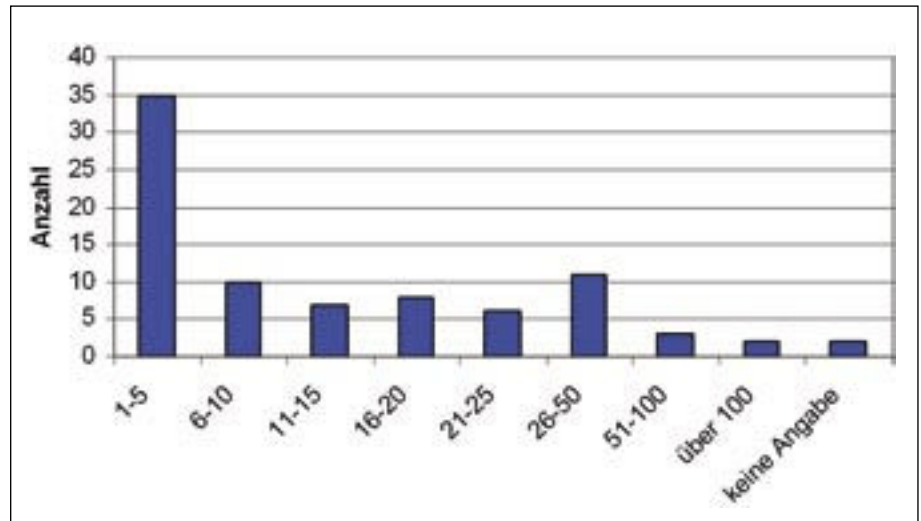
In dieser Eindeutigkeit überraschend war, wie relativ unproblematisch der Start ins Berufsleben bei den allermeisten zu gelingen scheint: Nur 12 Prozent der Antwortenden haben den Absprung nicht geschafft und sind trotz Stellensuche seit dem Diplom-Abschluss nicht beruflich tätig gewesen.³ Den anderen gelingt die Integration in den Arbeitsmarkt erstaunlich rasch: Über Dreiviertel konnten ihre erste Stelle in einem Zeitraum vor Ende des Studiums bis sechs Monate nach Beendigung des Studiums antreten.

Für den Berufseinstieg mussten rund 50 Prozent nicht einmal einen Bewerbungsmarathon hinlegen: Eine bis zehn Bewerbungen, und die Absolventin hatte den Arbeitsvertrag in der Tasche, und zwar für ein in der Regel reguläres, also sozialversicherungspflichtiges Vollzeit- (80 Prozent) Angestelltenverhältnis (90 Prozent) im öffentlichen Dienst (75 Prozent) oder in der Privatwirtschaft. Es gibt einige wenige, die sich für die Selbstständigkeit entschieden haben oder eine ABM-Stelle antraten (insgesamt 3 Prozent), übrigens ist niemand in einem Ein-Euro-Job gelandet.

Ein knappes Fünftel arbeitet in Teilzeit – überwiegend offensichtlich auf eigenen Wunsch; nur rund ein Viertel würde gerne länger »schaffen«; die anderen sehen ihre Stundenanzahl als optimal an.

Dieser Befund ist mehr als erfreulich; die relativ gute Konjunktur und wieder steigende Steuereinnahmen haben sicherlich dazu beigetragen. Inwieweit sich hier der schon lang prognostizierte Generationenwechsel in den Bibliotheken bemerkbar macht, das muss vorerst Spekulation bleiben. Sollte dies allerdings bereits der Fall sein, dann kann man den Arbeitgebern nur empfehlen, die auch durch die Umfrage bestätigte gängige Praxis der Befristung zu überdenken. Das nämlich ist der Wermutstropfen: Knapp 70 Prozent der Absolventen sind befristet beschäftigt, teilweise allerdings mit Option auf Verlängerung.

Mobilität und Flexibilität, das sind die Schlagworte, wenn es um die Wahrnehmung beruflicher Chancen von jungen



Wie viele Bewerbungen haben Sie geschrieben, bis Sie eine Stelle gefunden haben? Bei knapp 42 Prozent der Befragten haben bis zu fünf Bewerbungen ausgereicht, um eine Arbeitsstelle zu finden. Grafiken: Studenten des Kölner Projektteams

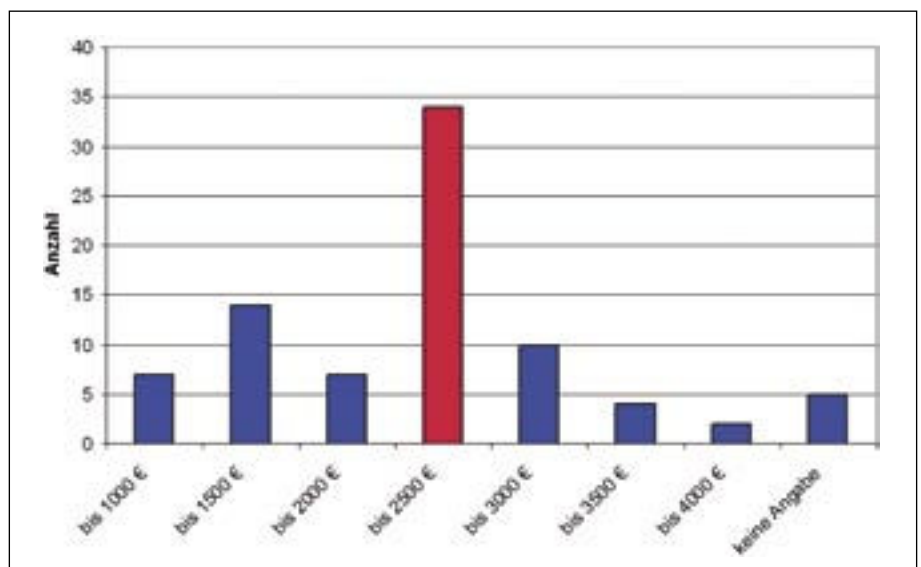
Menschen geht. Und tatsächlich geben einige an, dass ihre Bereitschaft, sich zeitlich und örtlich flexibel zu verhalten, zum Erfolg der Bewerbung entscheidend beigetragen hat. Dennoch rückt die Untersuchung manches in ein milderes Licht: Knapp 60 Prozent bleiben als Absolventen ihrem Studienland Nordrhein-Westfalen treu, und nur knapp die Hälfte muss für die Aufnahme des Arbeitsverhältnisses überhaupt umziehen.

Unterstellt, dass es häufig soziale Bindungen oder Voraussetzungen sind, die einen Wohnortwechsel erschweren, scheint

jedenfalls ein möglicher Mangel an Mobilität kein Harakiri-Argument zu sein. Freilich mag das am dichtesten besiedelte und bevölkerungsreichste Bundesland hier eine Ausnahmestellung beanspruchen; es ist zu vermuten, dass eine ähnliche Untersuchung eventuell in Brandenburg zu ganz anderen Ergebnissen käme.

Berufliche Situation und persönliche Zufriedenheit

Kann es eigentlich noch besser kommen? Es kann: Der Fragenkomplex, der darauf



Wie hoch ist/war das durchschnittliche monatliche Bruttoeinkommen Ihrer momentanen/letzten beruflichen Tätigkeit? Gut 33 Prozent der Befragten verdienen monatlich weniger als 2000 Euro brutto, rund 40 Prozent verdienen zwischen 2000 und 2500 Euro und rund 20 Prozent verdienen mehr als 2500 Euro brutto. Die sehr niedrigen Werte sind wahrscheinlich auf Teilzeitarbeit zurückzuführen.

abzielte, die persönliche Zufriedenheit oder Unzufriedenheit sichtbar zu machen, zeigte bei den Antworten ein nahezu homogen positives Bild. Fast ist man versucht, die Bibliothekswelt als Eldorado der Glücklichen anzusehen.

Über 80 Prozent sind mit ihren Arbeitsplatz rundum zufrieden (Note Eins und Zwei auf einer Skala von Eins bis Sechs), 70 Prozent bewerten ihre Stelle als ihrem Studienabschluss angemessen, knapp 80 Prozent fühlen sich ausreichend gefordert – von Jammerei keine Spur.

Nicht ganz so rosig, aber dennoch erstaunlich gut die Einschätzung in Bezug auf die Angemessenheit des Einkommens und auch die Beurteilung der eigenen Entwicklungsperspektiven.

Besonders interessant hierbei die Antworten auf die Frage, inwieweit die Absolventen ihr Einkommen als angemessen in Bezug auf ihre Tätigkeit beurteilen: 65 Prozent sind zufrieden und vergeben die Note Eins bis Drei.⁴ Überraschend hierbei ist eine Differenz zu einer anderen Frage: Zuvor waren die Absolventen aufgefordert, die Angemessenheit ihres Einkommens in Bezug auf ihren Studienabschluss

zu bewerten, und diese Zufriedenheit ist (wenn auch nicht signifikant) geringer.

Was kann das bedeuten? Eventuell lässt sich hier eine Querverbindung ziehen zu einem anderen Faktum: 20 Prozent der Absolventen fühlen sich nämlich unterfordert (und nur ein Prozent überfordert!). Wäre es möglich, dass die Erwartung besonders guter Absolventen an anspruchsvolle Tätigkeiten nicht erfüllt wurde?

Relativ unproblematisch gelingt offenbar der Start ins Berufsleben: Nur zwölf Prozent der Antwortenden haben den Absprung nicht geschafft und sind trotz Stellensuche nicht beruflich tätig gewesen.

Dann würde ein kritischer Punkt sichtbar, nämlich die ungenügende Einbindung junger, leistungsfähiger Kollegen in verantwortungsvolle und komplexere Aufgabenbereiche.

Im Ganzen dennoch insgesamt ein Kompliment an die Arbeitgeber und die Absolventen: Über 80 Prozent (!) derjeni-

gen, die berufliche Erfahrung sammeln konnten, würden diesen Beruf wieder ergreifen wollen. Die Ergebnisse heben sich damit im positiven Sinne so deutlich von erst kürzlich veröffentlichten bundesweiten Studien ab⁵, dass zumindest für diese (nicht repräsentative) Erhebung davon gesprochen werden kann, dass hier Erwartungen und Leistungsbereitschaft der Arbeitnehmer mit Anforderungen und Entgeltung durch die Arbeitgeber zusammen kommen.

Das Tätigkeitsprofil der Absolventen

In Hinblick auf die zukünftige Gestaltung von Studieninhalten ist von besonderem Interesse, welches die Arbeitsfelder und wer die Arbeitgeber der jungen Kollegen sind – wird damit doch auch ein Einblick in eine sich dynamisch verändernde Berufswelt gewährt.

Bevor einige Erkenntnisse dargestellt werden können: Hier ist die Methode der Erhebung mittels Fragebogen ganz klar an ihre Grenzen gelangt. Es war faktisch nicht möglich, die Vielfalt der potenziellen Arbeitgeber, vor allem aber der Arbeitsfel-

BIS-C 2000

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme mbH

DABIS.com - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: Qualität und Kompetenz

Software: Innovation und Optimierung

Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount

Lokalsystem zu Aleph-Verbänden

Archiv	System	Bibliothek
singleUser	multiUser	multiUser
Lokalsystem	Verbund	Verbund
multiDatenbank	multiServer	multiServer
multiProcessing	multiThreading	multiThreading
skalierbar	stufenlos	stufenlos
Unicode	multiLingual	multiLingual
Normdaten	redundanzfrei	redundanzfrei
multiMedia	Integration	Integration

Software - State of the art - Open Source

Leistung	Sicherheit
Standards	Offenheit
Stabilität	Verlässlichkeit
Generierung	Adaptierung
Service	Erfahrenheit
Outsourcing	Support
Dienstleistungen	Zufriedenheit
GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50	

DABIS.com

Heiligenstädter Straße 213, 1190 - Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.com * http://www.dabis.com

DABIS.de

Herrgasse 24, 79294 - Sölden/Freiburg, Germany
Tel. +49-761-40983-21 * Fax +49-761-40983-29
eMail: office@dabis.de * http://www.dabis.de

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

der mittels vorgegebener Fragen abzubilden.

Zum einen ist die Begrifflichkeit in vielen Fällen nicht eindeutig und es stellen sich Abgrenzungsprobleme, zudem wird auch eine nur ansatzweise vollständige Auflistung nicht erreicht – das zeigten auch die verbalen Kommentare und Erläuterungen der Antwortenden. In vielen Fällen wären eigentlich Nachfragen notwendig gewesen. Kurz: Qualitative Interviews wären hier eigentlich die Methode der Wahl...

Dennoch zeigen einige Ergebnisse, dass sich in den Bibliotheken durchaus etwas tut, auch wenn nicht, wie in der Fachlite-

Ein Kompliment an die Arbeitgeber und die Absolventen: Über 80 Prozent(!) derjenigen, die berufliche Erfahrung sammeln konnten, würden diesen Beruf wieder ergreifen wollen.

ratur vormalig gerne behauptet, von einem Paradigmenwechsel gesprochen werden kann.

Ein wichtiger Punkt: Bibliotheken setzen offensichtlich ihr Augenmerk stärker als früher auf den Bereich der Informationsdienstleistung: Das Arbeitsfeld »Auskunfts- und Informationsvermittlung« wurde vorrangig positiv bestätigt⁶, gefolgt von »Formalerschließung«, »Bestandsaufbau und -pflege« sowie »Benutzungsdienst«. Auch der in den letzten Jahren verstärkt zur Geltung gekommene Tätigkeitsbereich »Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz« hat hohe Bedeutung.

Die Tendenz der Veränderung hin zur hybriden Bibliothek ist eindeutig. Zwar ist die Anzahl der Nennungen »Arbeit an virtuellen Bibliotheken« nicht sonderlich hoch; vergleicht man damit jedoch die nur noch marginale Bestätigung von »Verwaltung von historischen Beständen« und »Verwaltung von Spezialbeständen«, so zeigen sich die Verschiebungen deutlich. Ob dies auf Dauer so bleiben kann und wird, ist nicht ausgemacht. Eine Vernachlässigung von Spezial- und historischen Beständen muss daraus erst einmal noch nicht geschlussfolgert werden, eher schon ein gewisser Aufholbedarf der Bibliotheken in Bezug auf virtuelle Inhalte.

Vor einigen Jahren noch war das Stichwort von der Konvergenz der Arbeitsinhalte im Bereich Information und Medien in aller Munde. Auch wenn die Konvergenz der Institutionen nur in Ansätzen stattgefunden hat – eine große Anzahl von Absol-

venten scheint diese Konvergenz zu leben: Neben den klassischen bibliothekarischen Tätigkeiten spielen interne Kommunikation, Wissensmanagement, Marketing, die Betreuung von Content-Management-Systemen, Datenbanksupport, Fernsehdokumentation, Arbeit im Bildarchiv et cetera eine Rolle. Die Arbeit der Absolventen ist noch vielfältiger und bunter geworden und fächert sich immer weiter auf.

Die Perspektive auf die Studienzeit ist naturgemäß von der gegenwärtig erlebten Situation nicht zu trennen. Diejenigen, die den erfolgreichen Start in das Berufsleben nicht geschafft haben, sind in ihrem Feedback weitaus kritischer – das ist verständlich. Die Enttäuschung über den mangelnden Erfolg schlägt sich zum Beispiel darin nieder, dass über 22 Prozent ihr Studium nicht mehr an der FH Köln antreten würden; weitere 33 Prozent sind unentschlossen. Den Beruf Bibliothekar würden dennoch rund zwei Drittel wieder anstreben wollen.

Sehr ernst genommen werden sollten die Hinweise zu möglichen Verbesserungen; besonderes Gewicht kommt ihnen zu, wenn diese auch von den erfolgreichen Absolventen bestätigt wurden.

Als verbesserungswürdig gilt vor allem der Praxisbezug des Studiums. Auch die Intensität von Beratung und Betreuung und die Rückmeldung zum Lernerfolg wird als nicht optimal empfunden. In fachlicher Hinsicht wurde vor allem in den Kommentaren wiederholt betont, dass der Formalerschließung in der Praxis nach wie vor eine große Bedeutung zukommt und diese im Studium intensiv vermittelt werden sollte.

So von uns nicht erwartet war auch der recht deutlich artikulierte Wunsch nach stärkerer Vermittlung von Leitungskompetenzen und Fähigkeiten der Projektorganisation – letzteres sicher schon ein Reflex auf die Zunahme an Projektarbeiten in den Bibliotheken. Nicht ganz so über-



Prof. Dr. Haike Meinhardt lehrt am Institut für Informationswissenschaft an der Fachhochschule Köln. Schwerpunkt: Strukturen des Bibliotheks- und Informationswesens. Sie

gehört dem Bundesvorstand des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) an. – Kontakt: haike.meinhardt@fh-koeln.de

raschend der Wunsch nach einem Mehr in puncto EDV-Fertigkeiten.⁷

Mit dem vergangenen Wintersemester ist in Köln bekanntlich der Bachelor-Studiengang Bibliothekswesen gestartet. Auch vor dem Hintergrund dieser kritischen Hinweise wird der Studiengang bestehen können; die Praxisanteile sind in Relation zur Studiendauer deutlich gestiegen, EDV und Formalerschließung mit hohem Workload vorgesehen.

Für Beratung und Betreuung wurde ein Tutorensystem aufgebaut. Die Betreuungsrelation Studenten-Dozent allerdings wird sich wohl kaum verbessern lassen; davor ist schon einmal der Hochschulpakt 2020, der den Hochschulen einen weiteren »Studentenberg« aufnötigt.

Aber es war nicht Kritik, die in erster Linie in Rückblick auf das Studium in Köln geäußert wurde – vielmehr überraschten (und berührten) die positive Bewertung und die Verbundenheit, die aus den Kommentaren sprachen: Über 80 Prozent derjenigen, die den Start ins Berufsleben geschafft haben, würden wieder an der FH Köln diesen Studiengang aufnehmen. Die Zeit des Studiums wird im Nachhinein fast durchweg als gut und bereichernd angesehen, das Studium als eine solide Basis für weiteres berufliches Erkunden – was will man mehr ...

3 Nur wenige waren aufgrund von Krankheit oder anderen Umständen an der Stellensuche verhindert.

4 Die Höhe des Einkommens wurde ebenfalls erfragt, da jedoch einige nur in Teilzeit arbeiten, ergibt sich kein klares Bild. Aufschlussreich ist sicherlich, dass 40 Prozent zwischen 2000 und 2500 Euro verdienen; 12 Prozent mehr als 2500 bis 3000 Euro und 6 Prozent über 3000 bis 4000 Euro. Bei diesen Angaben dürfte es sich fast immer um Vollzeitstellen handeln.

5 Vgl. dazu etwa den DGB-Index »Gute Arbeit«, der im November durch die Presse ging. Online unter: www.dgb-index-gute-arbeit.de

6 Bei der Auswahl der Arbeitsfelder waren Mehrfachnennungen möglich.

7 Unter Umständen ist der geäußerte Bedarf nach intensiverer Vermittlung von Kenntnissen im Bereich des Managements und auf dem Gebiet der EDV vor dem Hintergrund der im Studium bislang angelegten Spezialisierungsmöglichkeiten zu sehen, die von uns nicht abgefragt worden waren. Studierende, die als fachliche Schwerpunkte eben nicht »Bibliothekmanagement« oder »Informationstechnik in Bibliotheken« gewählt haben, empfinden sich naturgemäß auf diesen Gebieten als nicht so gut gerüstet.